

Gott ist ein Gott der Liebe und der Beziehung. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind miteinander in enger Gemeinschaft und Liebe verbunden. Aber dieser dreieinige Gott will nicht für sich bleiben. In der Anbetung werden wir in diese enge Gemeinschaft der Liebe hineingenommen: Der Heilige Geist nimmt in uns Wohnung, wir werden Kinder des Vaters und verwandelt in

nem Festessen oder einer Hochzeitsfeier verglichen. Bei so einer Feier ist es zuerst einmal wichtig, daß wir dabei sind. Es kommt gar nicht so sehr darauf an, was wir tun. Wir sind einfach da. Unser Gastgeber freut sich, wenn wir seine Einladung annehmen. Und wir freuen uns, daß wir dabei sein können. Darum geht es in der Anbetung: Gott lädt uns ein in sein Vaterhaus. Es ist an uns, diese Einladung anzunehmen oder abzulehnen.

Abschied von den falschen Göttern

Gott ist ein Gott der Liebe und Beziehung. Und wir sind Menschen, die auf diese Beziehung hin geschaffen sind. Ob wir Gott kennen oder nicht: Wir tragen in uns das Bedürfnis nach einer echten Gemeinschaft und einer dauerhaften Beziehung, die wir nur bei Gott finden können. Unsere Anbetung ist ein Aus-

Dem Vater begegnen



Guido Baltes

GRUNDLAGEN DER

das Ebenbild des Sohnes (Römer 8, 15.16.29). Anbetung ist ein Ausdruck gegenseitiger Liebe: Gott ist es, der den Anfang macht, und wir werden mit hineingenommen in seine Liebe.

Einladung in die Gegenwart Gottes

Schon im Alten Testament steht Gottes Einladung immer am Anfang. Er ruft uns zu sich. Er fordert uns auf, sein Angesicht zu suchen. Er lädt uns an seinen Tisch ein. Dasselbe hat Jesus mit seinem Leben ausgedrückt: Er und seine Jünger haben oft gemeinsame Abendessen gefeiert. Da waren die Türen offen für alle Gäste, die gerne bei Jesus sein wollten. Und Jesus hat auch Gottes zukünftige Welt mit ei-

Eine Grundentscheidung für Jesus

Die Entscheidung, Jesus zu folgen, ist der Anfang der Anbetung. Aber Anbetung bleibt immer neu eine Entscheidung unseres Willens. Anbetung heißt in der Bibel: das Angesicht unseres Vaters suchen. Nicht deshalb, weil Gott sich immer wieder vor uns versteckt, damit wir ihn dann suchen müssen. Sondern weil wir uns immer wieder aus seiner Nähe und aus der Gemeinschaft seiner Liebe entfernen. Anbetung ist die Entscheidung, mit offenem Herzen zu unserem Vater zurückzukehren. Er kommt uns schon mit offenen Armen auf dem Weg entgegen.

druck dieser tiefen Sehnsucht. Aber oft stillen wir unser Bedürfnis nach Anbetung, nach echter Gemeinschaft mit unserem Vater, an billigen Ersatzgötzen. Dort suchen wir die Erfüllung, die Gott uns anbietet, aber wir finden sie nicht: Vielleicht bei unserem Auto oder der neuen Stereoanlage, vielleicht beim Partner oder bei uns selbst. Martin Luther sagte, daß wir als Menschen in uns selbst verkrümmert sind. Wir haben es nötig, uns von Gott wieder „geradebiegen“ zu lassen. Uns abzuwenden von allen falschen Göttern, auf die wir uns ausgerichtet haben und die wir anbeten. Wir müssen unser Herz und unsere Hände wieder ausstrecken nach Gottes jenseitiger Realität.

Rendezvous mit dem lebendigen Gott

Wenn wir bei einem guten Freund zum Tee eingeladen sind, werden wir im Laufe eines Nachmittags ganz Verschiedenes miteinander erleben. Wir können uns gemeinsam freuen, Probleme besprechen, spaziergehen, Pläne schmieden oder auch einfach eine Zeitlang still sein. Dasselbe gilt, wenn Gott uns zum Rendezvous einlädt. Wer einmal die Psalmen durchliest, wird sehen, daß es kaum einen Bereich des Alltags gibt, den die Menschen dort nicht mit Gott besprechen. Da gibt es viel Grund zur Freude, aber auch viel Grund zur Klage. Die Menschen erzählen Gott von der Geschichte ihres Volkes oder von der Schönheit seiner Schöpfung. Von ihrer Krankheit oder von ihrem Ärger über die Menschen, die Gott verspotten. Aber alle Themen führen am Ende in die Anbetung und die persönliche Begegnung mit Gott. Anbetung muß nicht immer ein bestimmtes Thema haben, auch keine bestimmte Form. Gott anbeten heißt zunächst einmal nichts weiter, als bewußt in seiner Gegenwart zu sein.

Freude und Ernst

Freude und Ernst werden in unseren Gemeinden oft als unvereinbare Gegensätze behandelt. Den einen geht es zu frohlich zu, den anderen zu ernst. Die Wahrheit ist: Freude und Ernst sind gerade keine Gegensätze. Sie gehören untrennbar zusammen. Eine Freude, die nicht ernsthaft ist, ist unecht und hohl. Eine Ernsthaftigkeit, die keine Freude zuläßt, macht uns kaputt. In unserer Anbetung sollten wir beides auf eine gute Weise miteinander verbinden.

ANBETUNG

Ernsthaftigkeit hat in der Anbetung einen wichtigen Platz, denn wir haben es mit einem heiligen Gott zu tun. Anbetung ist kein nebensächliches Hobby, sondern ein entscheidender Bereich unseres Lebens. Wo wir Gott begegnen, da werden Herzen verändert und Leben erneuert. Das ist der Ernst der Anbetung. Aber unsere Gottesdienste müssen auch ein Ort der Freude sein. Sie sind wie die Party, die veranstaltet wird, weil der verlorene Sohn wieder in das Haus seines Vaters zurückgekehrt ist. Sie spiegeln die Freude wider, die wir in Gottes Welt erleben werden, wenn uns nichts mehr von ihm trennt.

Oft hört man gegenüber fröhlichen Gottesdiensten den Vorwurf: „Freude kann man nicht machen.“ Das stimmt.

Aber genauso wenig kann man Ernsthaftigkeit oder Trauer machen. Wer sich in einem Gottesdienst freuen will, der sollte dazu die Möglichkeit haben. Und wer in einem Gottesdienst weinen will, der sollte dazu auch die Gelegenheit haben. Beides gehört in die Anbetung. Gott will, daß wir als ganze Menschen zu ihm kommen. Unsere Gefühle gehören dazu. Egal, ob sie fröhlich oder ernsthaft sind.

Dank und Lobpreis

In den ersten Jahren nach meiner Entscheidung für Jesus konnte ich mit dem Wort „Lobpreis“ nichts anfangen. Ich wußte, wie man Gott um etwas Konkretes bittet und wie man ihm für etwas Konkretes dankt. Aber wie sollte ich eigentlich Gott loben? Erste Erfahrungen mit „Lobpreis“ habe ich dann als Teenager vor allem in solchen Augenblicken gemacht, wo ich von Gottes Schöpfung beeindruckt war. Da habe ich mich plötzlich bei einer ganz neuen Art des Gebets ertappt: „Vater, du hast diese Welt echt toll gemacht!“ Das war spontaner Lobpreis. Danach hat es noch viele Jahre gedauert, bis ich es geschafft habe, Gott einmal „einfach so“ zu loben, ohne besonderen Anlaß: „Ich finde dich großartig!“ Es war am Anfang ganz schön schwierig, so zu beten. Wir werden in unserer Zeit so sehr darauf getrimmt, effektiv und funktional zu sein, daß ein einfaches Lob uns schwerfällt. Gott zu loben ist ja schön und gut, aber ich muß doch auch einen speziellen Grund dafür nennen können, oder? Vielleicht wäre es mir leichter gefallen, wenn ich mir öfter biblische Lob- und Dankgebete angesehen hätte: Denn dort habe ich im nachhinein alle „Phasen“ meines Lobpreises wiedergefunden. In der Anbetung müssen unsere Blicke nicht nur an den Dingen hängenbleiben, die Gott tut oder die er uns schenkt. Wir dürfen unseren Blick erheben und durch diese „Dinge“ hindurch auf Gott selbst sehen.

Klage in der Anbetung

Zur Anbetung gehört in der Bibel auch das Element der Klage. Es gibt aber einen Unterschied zwischen zersetzender Klage und weiterführender Klage. Viele Christen halten es heute für eine Tugend, wenn man über Gott meckern kann, und berufen sich damit auch noch auf Bibelworte. Vor allem der arme Hiob muß immer als Beispiel für den modernen Meckerer herhalten.

Aber gerade im Buch Hiob sehen wir, was biblische Klage wirklich ist. Klage soll uns weiterführen, aus unserer Situation heraus in die Arme Gottes. In allen Psalmen, die mit einer Klage beginnen, stehen Dank und Lob Gottes am Ende.

Auch Jesus hat uns an dem Punkt seines tiefsten Leidens ein Vorbild echter Klage gegeben. Klage soll uns nicht an der Anbetung hindern, sondern in sie hinein-führen.

Die Klage kann in unseren Gottesdiensten ganz verschiedene Funktionen haben: Wir können Gott in unseren Gebeten die Not dieser Welt bringen und dann in der Fürbitte für unsere Welt einsteigen. Wir können Gott im Stillen unsere persönliche Not bringen und ihn um Hilfe anflehen. Er ist der „Fels unseres Heils“, bei dem wir unsere Zuflucht finden, wenn alles andere einzustürzen droht. Wir können ihm auch unsere Schuld klagen und seine Vergebung empfangen.

Das Vaterherz Gottes berühren

In der Anbetung geht es nicht zuerst um geistliche Wahrheiten, sondern um eine persönliche Begegnung. Das biblische Wort für „Anbetung“ bedeutet ursprünglich so viel wie „vortreten, um jemanden zu küssen“. Gott möchte uns begegnen, uns anrühren, uns beschenken. Wir müssen deshalb nicht immerzu reden oder singen, wenn wir Gott anbeten. Wir können alles, was wir aussprechen können, hinter uns lassen und einfach darauf warten, was Gott in uns tun möchte. Echte Anbetung entsteht in uns durch das Wirken des Heiligen Geistes: Er gibt uns die Bestätigung des Vaters, daß wir seine Kinder sind (Römer 8, 15.16).

Anbetung im Alltag

Anbetung ist nicht nur etwas für Gottesdienste und Gebetszeiten. Anbetung ist eine Grundhaltung, die unser Leben prägt. Wir können nicht in unseren Gottesdiensten Jesus anbeten, wenn wir nicht in unserem Leben Jesus nachfolgen. Wir können nicht in unseren Gemeinden und Kirchen die Herrschaft Jesu ausrufen, wenn wir nicht in unserem Alltag dazu beitragen, diese Herrschaft weiterzutragen. Unsere Anbetung muß im Alltag Hand und Fuß bekommen. Anbetung hat nicht nur eine geistliche, sondern auch eine gesellschaftliche und politische Dimension. Jesus baut sein Reich in dieser Welt. Aber er will uns dazu gebrauchen. Wenn wir ihn anbeten wollen, müssen wir uns auch täglich neu von ihm in Dienst nehmen lassen.

Guido Baltes ist Vikar der Evangelischen Kirche im Rheinland in Wetzlar. Sein Beitrag ist ein Auszug aus dem Buch „Anbetung konkret“ (erschienen im Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn).

